

KIRCHLICHE SAMMLUNG UM BIBEL UND BEKENNTNIS

IN DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE
IN NORDDEUTSCHLAND

40. Jahrgang / Nr. 1/2019

Ostern 2019



SURREXIT NON EST HIC –

Er ist auferstanden, Er ist nicht hier

Liebe Leser,

der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Diese alles ändernde österliche Gewißheit unseres Glaubens bezeugen wir, um sie uns täglich neu anzueignen.

Ohne christozentrisches Beten kein tragfähiger Glaube. Wir beschreiben das Jesusgebet, das man auch Herzensgebet nennt. Wer es betet, erfährt, daß Jesus im Alltag den österlichen Glauben in uns kräftigt.

Wir beschreiben antichristliche Tendenzen in Kirche und Gesellschaft, die sich mit Hilfe der Leitbegriffe Moralapostolat und Zivilreligion identifizieren lassen.

Wir zitieren Beiträge aus Idea und der auch empfehlenswerten katholischen Tagespost, welche den alltäglichen Irrsinn spiegeln, an den Christen sich nicht gewöhnen dürfen.

„In allen Ängsten unsers Handelns siegt immer noch dein ewiger Plan. In allen Wirren unsers Wandelns ziehst du noch immer deine Bahn. Und was wir leiden, was wir tun: Wir können nichts als in dir ruhn.“ (Jochen Klepper)

In dieser österlichen Gewißheit grüßt Sie herzlich im Namen des Vorstands der Kirchlichen Sammlung

Ihr Dieter Müller

Das Titelbild gibt eines der Oster-Blätter aus dem prachtvollen Evangeliar wieder, das Heinrich der Löwe und seine Frau Mathilde, eine englische Prinzessin, Ende des 12. Jh. in der deutschen Benediktinerabtei Helmarshausen schreiben und malen ließen. Dieser Abtei, die im Umkreis des heutigen Kassel lag, gehörten im 12. Jh. zwar nicht mehr als 40 Mönche an. Dennoch entwickelte sich dieses Kloster im 12. Jh. zu einem führenden Zentrum der Goldschmiede- und Buchkunst. Das Evangeliar gehört zu den erlesensten liturgischen Prachthandschriften des Mittelalters. Es demonstriert die geistliche und kulturelle Kraft und Kreativität des christlichen Oster-Glaubens, der Europa geprägt und gestaltet hat.

Das Bild zeigt in der unteren Hälfte die Grablegung: Josef von Arimathäa am Kopfende und ein weiterer vornehm gekleideter Mann legen den in Leinenbinden gewickelten Christus ins Grab. Gesicht und Hände bleiben unbedeckt, am Kopf glänzt der goldene Nimbus, der Heiligenschein. Hinter dem Grab steht der

ebenfalls vornehm gekleidete Nikodemus. Sie sind Zeugen: Jesus, Gott, der Mensch wurde, liegt nicht im Koma, er ist nicht scheinot, er ist wirklich tot. Die Menschen haben ihren Erlöser gemordet.

Auf dem Querbalken, der die Grablegung vom Osterbild trennt, steht sehr verblaßt: SURGET REX MAGNUS QUI MORTUS EST VELUT AGNUS – Der große König, der wie ein Lamm starb, steht auf. Jesus ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt. Diese unermessliche historisch-kollektive und persönlich individuelle Schuld, an der die Menschen aller Zeiten verfaulen und verwesen.

In der oberen Bildhälfte, die Christi Auferstehung verkündigt, tritt die erste der drei Frauen, wohl Maria Magdalena, mit den Salbgefäßen an den Sarg heran. Sie sind gerüstet, Jesu Leichnam, wie es Ritus und Ehrerbietung fordern, zu salben. Es ist ein erster verzweifelter Schritt der Trauerarbeit. Aber der Sarg ist leer. Über dem Sarg hängt ein Leuchter, der sein Licht in den leeren Sarg mit den Leinentüchern wirft. Links sitzt auf dem

Sargdeckel der deutende Engel mit dem Zepter, dem Herrschersymbol, und zeigt auf die leeren Binden. Er proklamiert: SURREXIT NON EST HIC – Er ist auferstanden, Er ist nicht hier! Klein und machtlos gemacht liegen zwischen Grabwand und Grabdeckel die Wachsoldaten. Nur der mittlere ist erwacht und schaut hilflos verwirrt auf den in leuchtende Farben gekleideten Engel. Zugrunde liegt die schlichte Erzählung am Ende des Markusevangeliums (16,1-8).

Für das Mittelalter, das mit der Verstehen öffnenden, Glauben schaffenden Deute-Macht des biblischen Menschenbildes und der Heilstaten Gottes lebte, gab es kaum Zweifel daran, daß Jesu Grab leer war. Diese Zweifel sind auch heute nicht plausibel. Christliche „Fake-News“ hätten nach Jesu Auferstehung erstens nicht mit Frauen als Zeuginnen des leeren Grabes argumentiert, weil deren Zeugnis damals wenig wert war. Zweitens hätte man eine solche verlogene Falschmeldung jederzeit überprüfen können. Das Faktum des leeren Grabes wurde auch damals von niemandem erkennbar bestritten. Die Frage war nur, wer das Grab geleert hatte. Hatte Gott Jesus auferweckt und in den Himmel zurückgeholt oder hatten die Jünger einen dreisten Betrug inszeniert, indem sie das Grab entleerten. Diese Verdächtigung tauchte auf, als die Jünger, aus Galiläa

zurückgekommen, nach der pfingstlichen Geisterfahrung in Jerusalem ihre Werbekampagne für Jesus begannen. Gott, nicht die Jünger Jesu, hatte das Grab geleert. Das ist aufbewahrt in der Ostergeschichte des Matthäus (27,62-66 und 28,11-15). Es ist unvorstellbar, daß die vielen Jünger, die wie Petrus als Zeugen Jesu Märtyrer wurden, ihr Leben auf dem Fundament eines verlogenen, selbst inszenierten Betrugs einsetzten. Sie gaben dem aus dem Grab auferstandenen Jesus in leidenschaftlich liebender Hingabe ihr Leben.

Das Grab in Jerusalem mußte auch deswegen leer sein, weil Gott nicht wie Philosophen mit einer unsterblichen Seele arbeitet, sondern den neuen, den himmlischen Menschen in geistgeprägter Leiblichkeit kreierte. Dafür braucht er zwar nicht die Knochen und den verwesenen Kadaver, aber kaum ein Jude hätte sich Jesu Auferstehung drei Tage nach der Kreuzigung vorstellen können, wenn der Leichnam im Grab gewesen wäre. Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Der Bild-Rahmen zeigt in den vier Eckmedaillons vier auf Christi Passion und Auferstehung gedeutete Tiere: Links oben den Phönix, der sich nicht aus der Asche, sondern hier aus Pflanzen zu neuem Leben erhebt: PHENIX QUI PRIDEM DE PULVERE NASCITUR IDEM – Phönix erhebt sich

in der gleichen Gestalt, die er vorher hatte, aus dem Staub. Rechts oben der Pelikan, ein im Mittelalter häufiges Passionssymbol, das auf Christi Opfertod hinweist. Er ernährt seine Jungen aus dem Blut einer Wunde, die er sich selbst gerissen hat: VITA DATUR PULLIS CUM PELICANI CRUOR ILLIS – Wenn das Blut des Pelikans ihnen gegeben wird, erhalten seine Jungen das Leben. Das Medaillon rechts unten hat die Umschrift XPC (= Christus) SIGNATUR QUI SICUT AVIS RENOVATUR – Christus wird damit bezeichnet, der sich wie ein Vogel verjüngt. Es ist der Adler, der zur Sonne flog, sich die Flügel versengte und ins Wasser stürzte. Links unten erweckt der Löwe in Analogie zur Auferstehung nach drei Tagen durch sein Gebrüll zum Leben. Die Umschrift lautet: QUI CATULUS DORMIT PATRIS AD VOCEM LEO SURGET – Auf das Gebrüll seines Vaters erhebt sich das schlafende Junge und wird zum Löwen. Der Löwe ist das Evangelisten-Symbol für Markus, spielt aber auch auf den „Löwen von Juda“ an, der auf Christus gedeutet, diesen als Sieger über „Tod und Teufel“ rühmt. In Offb. 5,5 heißt es: „Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.“

OSTERN – EIN SIEG FÜR DIE EWIGKEIT

WAHRE LEBENSFREUDE

Der Tod konnte Jesus nicht gefangen halten. Das Grab war leer. Seit der Auferstehung Jesu begrüßen Christen sich zu Ostern mit den Worten „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.“ Der Gekreuzigte und Auferstandene hat für uns den Tod besiegt. Ein Sieg für unser ewiges Leben. Wir haben Grund zu wahrer Lebensfreude! Die Bedeutung seiner Kreuzigung und Auferstehung wird uns im Kleinen Kate-

chismus von Martin Luther im 2. Hauptstück in einzigartiger Weise eingepägt. Mit Luther bekennen wir von Jesus: „...der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, damit ich sein eigen sei und in seinem Reich

unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit Das ist gewisslich wahr.“ In jeder Feier des Heiligen Abendmahles haben wir die einzigartige Begegnung und Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Ganz persönlich gilt: Christi Leib für dich gegeben, Christi Blut für dich vergossen.

DAS HEILIGE ABENDMAHL – QUELLE DER FREUDE UND KRAFT

Gründonnerstag – Tag der Einsetzung des Heiligen Abendmahls – wird auch Geburtstag des Kelches genannt. Es lohnt, sich der Bedeutung des Heiligen Abendmahles zu vergewissern. Schließlich ist es von Christus eingesetzt mit der Aufforderung dieses zu seinem Gedächtnis zu feiern. In der alten Kirche wurde es mindestens an jedem Sonntag im Gottesdienst begangen. In der Ev. Kirche bildet es heute leider eher die Ausnahme, üblicherweise einmal im Monat.

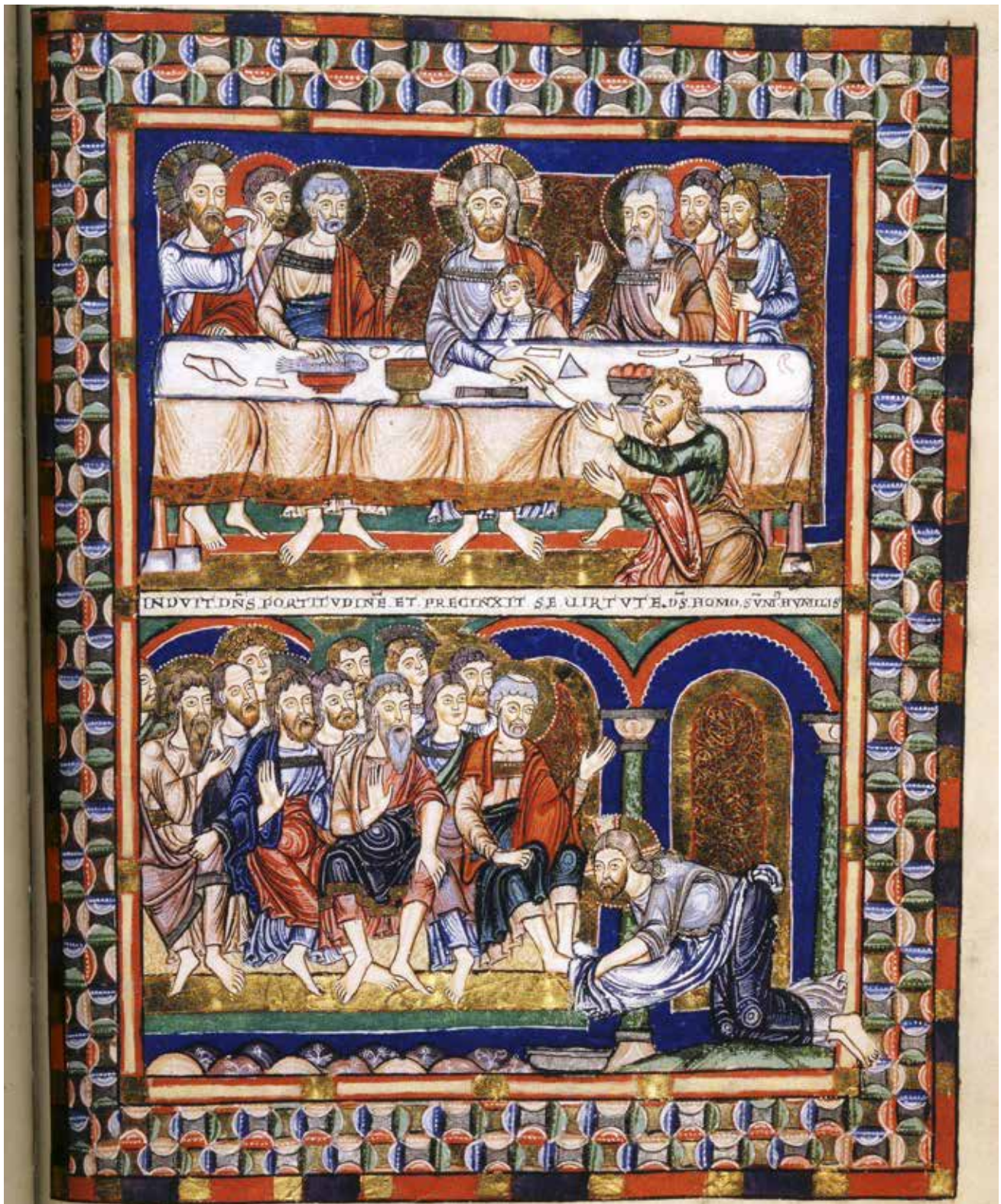
Im Heiligen Abendmahl ist der Gekreuzigte und Auferstandene wirklich gegenwärtig. Wir haben Gemeinschaft mit ihm, nehmen ihn auf in den Gaben von Brot und Wein,

werden mit Christus eins. Uns wird zugeeignet, was seine Kreuzigung und Auferstehung für uns bewirkt haben, nämlich Vergebung, Gnade und den Zuspruch des ewigen Lebens. Durch diese besondere Gemeinschaft (Kommunion) mit Christus wird das Heilige Abendmahl auch „Heilmittel des ewigen Lebens“ genannt. Daher ist das Herrenmahl, wie es auch genannt wird, eine Quelle der Freude und Kraft. Der regelmäßige Empfang des Abendmahls weckt und stärkt den Glauben. Dieser Glaube kommt aus der Anbetung und führt zur Anbetung.

Eine Beobachtung: Überall dort, wo Gemeinden sonntäglich das Abendmahl feiern,

ist der Gottesdienstbesuch überdurchschnittlich gut. Es entspricht der Bedeutung des Heiligen Abendmahles, es an jedem Sonntag zu feiern und ihm so den Stellenwert zu geben, wie er dem Stifter (Christus) entspricht. Das wäre ein machtvoller Impuls für die Vertiefung evangelischer Gottesdienstpraxis, eine Förderung und Stärkung des Glaubens, eine neue Dimension der persönlichen Begegnung mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Und so bekennen wir dieses Geheimnis des Glaubens: „Deinen Tod, o Herr, verkündigen wir und deine Auferstehung preisen wir bis du kommst in Herrlichkeit.“

Pastor Ulrich Riß



DAS JESUSGEBET – GEBET DES HERZENS

Vorbemerkung

Mich haben immer die exemplarischen Heiligen fasziniert, die Christen, die beispielhaft alles auf eine Karte

setzen. Sie zeigen, was Gott in Menschen vermag. Sie sind ja nicht geistliche Extremsportler, sondern Produkte des

Heiligen Geistes. Die Weltchristenheit ist in den bisherigen 2000 Jahren unendlich reich an solchen Gestalten,

aus denen der Himmel herausleuchtet, und wir heiligen Durchschnittschristen – Heilige sind wir auch – profitieren von ihnen.

Ich möchte Sie jetzt mitnehmen in die Frömmigkeit der Ostkirche, der orthodoxen Kirchen, die im heutigen Rußland ihre geistgewirkte Lebenskraft nach 70 Jahren mörderischer atheistischer Wüste wieder sehr lebendig zeigt. Ich fand sie jetzt auch wieder in Martin Mosebachs Glaubenssehnsucht provozierendem Buch „Die 21. Eine Reise ins Land der koptischen Martyrer“. Hier beschreibt der katholische Schriftsteller die den Tod überwindende Macht einer völlig aus der Zeit gefallenen gebeteten orthodoxen Liturgie, die den 21 Kopten die Kraft zum auferstehungsgewissen Martyrium verlieh, als Islamisten ihnen am Strand des libyschen Sirte – in gezielter aggressiver Drohung – gegenüber von Italien die Köpfe abschnitten. Mit dem ständig wiederholten Anruf „**Jesus**“, bis sie verröchelten, beteten sie das **Jesus-Gebet** und waren darin unendlich stärker als die dämonisierten Messerhelden, die glaubten, ihnen das Leben zu nehmen. Diese schenken ihnen in Wirklichkeit das Leben.

In der Orthodoxie gibt es anders als im westlichen Abendland eigentlich keine Theologie, die nicht zugleich grundlegend anbetendes Ge-

bet ist. Theologie hat ihr Fundament dort immer in der gottesdienstlichen Liturgie – der „göttlichen Liturgie“, die in den ersten Jahrhunderten der Kirche entstand und sich nie wirklich verändert hat und gleichwohl zu jeder Zeit eine weltüberwindende Glaubenskraft entfaltet.

Das Herz-Jesus-Gebet

Die in der Ostkirche, die sich nach dem Himmel sehnen, die Ostchristen, die himmlische Wirklichkeit in das Leben, das eigene Leben, hineinlocken, oder genauer, die, die sich die himmlische Wirklichkeit in einer tiefen Begegnung mit Jesus schenken lassen wollen, haben das Jesus-Gebet gefunden und geübt durch Jahrhunderte hindurch; und es hat durch Jahrhunderte hindurch zahllosen Menschen geholfen, Blicke in Jesu Himmel zu werfen, ja, geistliche Aperitifs aus dem himmlischen Freudenbecher zu trinken. Dieses Gebet kommt aus einer tiefen inneren Sehnsucht, die im Menschen wohnt: Es zeugt von der Sehnsucht nach Gott. Das Jesusgebet ist ganz gewiß kein spiritueller Weg, den Menschen sich aus Angst vor Schmerz und Leid oder getrieben vom Wunsch nach göttlicher Belohnung leistungsgerecht abzuqualen. Ganz im Gegenteil: Es ist ein Weg der Liebe von Menschen, die Gottes Lockruf gehört haben: Liebt mich von ganzem Her-

zen, über alle Dinge. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so wird euch alles andere zufallen“. (Mt 6,33) Ich, Gott, euer Vater, weiß doch, was ihr zum Leben braucht. Diese Sehnsucht nach Gott prägt schon die hebräische Bibel, das Alte Testament: „Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land.“ (Ps 143,6).

Bekannt geworden ist das Jesusgebet – vor allem in der westlichen Welt – durch die „Aufrichtigen Erzählungen eines russischen Pilgers“, die 1870 im russischen Kasan erschienen und auf Handschriften vom Athos, der orthodoxen Mönchsrepublik, zurück gehen. Der Autor ist unbekannt geblieben. Diese Schrift – zugleich ein kostbares Stück russischer Literatur, Tolstois Volkserzählungen vergleichbar – enthält Beispielgeschichten, die das Jesus-Herzens-Gebet, seine Praxis und seine erstaunlichen Wirkungen entfalten.

Nur 4 Worte

Das **Jesus-Gebet** besteht in seiner Urform nur aus 4 schlichten Worten: Kyrie Jesus, eleison me = „**Herr Jesus, erbarme-dich meiner**“. Diese elementare, alles umfassende Urform – mehr braucht der Betende eigentlich nicht – kann erweitert werden zu: „Herr Jesus, Sohn Gottes, erbarme Dich meiner“. Oder „Herr Jesus Christus, Sohn

Gottes, erbarme Dich meiner, des Sünders“. Es kann sogar der Name allein das ganze Gebet sein: Die Anrufung „Jesus“.

„Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ (Apg 4,12)

Es ist ein Stoßgebet, eine **Anrufung Jesu**, des Gottes, der Mensch wurde, am Kreuz die Sünden der Menschen sühnte, von den Toten auferstand und seinen Platz in der Herrlichkeit und Allmacht des Dreieinen Gottes wieder einnahm.

Solche Stoßgebete sind aus dem Bibel-Hören gewonnen. Wir finden viele Beispiele: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ schrie der Sünder im Tempel (Lk 18,9-14). Oder der blinde Bartimäus, der schrie: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ (Mk 10,47; vgl. weiter Mt 9,27; 15,22; 17,15; 20,30+31). Solche Stoßgebete äußern bereits die Beter im Alten Testament, z.B. Ps. 70,2 „Gott, komm mir zu Hilfe, HERR, eile mir zu helfen!“

Eine theologische Skizze des Jesusgebets

Was und wie beten Menschen? „Menschen gehen zu Gott in ihrer Not, flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod. So tun sie alle, alle, Christen und Hei-

den,“ charakterisierte Dietrich Bonhoeffer das durchschnittliche selbstbezogene Beten des Menschen.

Jesus setzt diesem urmenschlichen Bedürfnis entgegen „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so wird euch alles andere zufallen.“ Das Reich Gottes aber ist identisch mit Jesus.

Das Vaterunser, Jesu Modellgebet, enthält nicht mehr als 6 Bitten – darunter nur eine, die vielleicht unser irdisches Dasein sparsam in den Blick nimmt. Auch das Vaterunser lockt zur Konzentration auf Gott. In der Einleitung zum Vaterunser warnt Jesus vor der Gebetsgeschwätzigkeit: „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.“⁸ Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.“ (Mt 6,7f.)

Was enthalten diese 4 schlichten Worte des Jesusgebets?

„Herr“

Die Anrede „Herr“ bezeugt, daß der Beter zu Gott spricht. Jesus ist Gott. Der Eigennamen Gottes „Jahve“ aus der hebräischen Bibel wird in der griechischen Übersetzung, die weithin die Bibel der hellenistisch geprägten Diasporajuden und so auch der heidenchristlichen Gemeinden war, durch „Herr“, „Kyrios“

übersetzt. Herr ist Gottesprädikat, ja Gottesname. Wer Jesus mit „Herr“ anspricht, sieht in ihm Gott. 1. Kor 12,3 stellt fest: „Niemand kann sagen: Jesus ist der Herr, (Jesus ist Gott) außer durch den Heiligen Geist.“

Schon im Namen Gottes (Jahve) begegnen wir dem Gott, der das Heil in sich birgt. Ps 79,9: „Hilf uns Gott, unser Helfer, Herr, um deines Namens willen.“

Der Name „Jesus“ ist heilig wie der Name Gottes. Auch er ist durch das 2. Gebot geschützt. Im Israel der Zeit Jesu durfte nur der Hohepriester den Gottesnamen an einem einzigen Tag im Jahr, am Jom Kippur, dem großen Versöhnungstag, aussprechen, wobei der laute Gesang der Leviten dies auch noch akustisch überdeckte. Den Namen Jesu dürfen wir aussprechen und im glaubenden Aussprechen am Heil teilhaben.

Der Name „Jesus“

Das Jesusgebet enthält den Namen des Gottes, der Mensch wurde: „Jesus“. Dieser Name ist überquellend mit Heil gefüllt. In diesem Namen ist das hebräische Wort jasha enthalten, das retten, befreien, helfen bedeutet. theschua ist Heil im umfassenden Sinne. „Im Namen Jesus ist das Tetragramm, der geheimnisvolle Name vom Horeb, verborgen enthalten und ausgeweitet zu der Aussage: Gott rettet. Der gleichsam unvollständig

gebliebene Name vom Sinai wird zu Ende gesprochen. Der Gott, der ist, ist der gegenwärtige und rettende Gott. Die im brennenden Dornbusch begonnene Namensoffenbarung Gottes wird in Jesus vollendet.“ (Benedict XVI)

„Erbarme dich“

Unser Altbischof Prof. Ulrich Wilckens hat in seinem „Studienführer Altes Testament“ sehr eindringlich gezeigt, daß Gott sich am Anfang seiner Geschichte mit Israel schon in seinem Namen unter dem Leitwort „Barmherzigkeit“ vorgestellt hat: (Ich,) „Jahve, Jahve, barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Liebe und Treue“ (2. Mose 34,6). Wilckens hat beeindruckend zusammengestellt und demonstriert, daß sich diese Definition „Gottes als heilige Barmherzigkeit“ durch alle Schichten und Schriften des AT hindurch zieht und die gesamte Bibel prägt.

Es ist eine radikal andere Barmherzigkeit als die des islamischen Allah, denn die Barmherzigkeit des Dreieinen Gottes vollendet sich am Kreuz von Golgatha. Allah dagegen ist nichts anderes als ein monomaner Machtgott, der niemals unter Einsatz seiner Person lieben kann. Deswegen fantasiert der Koran ja auch, daß am Kreuz von Golgatha nicht Jesus, sondern ein anderer gestorben sei.

„meiner“

In diesem 4. Wort bin ich selbst umfassend in der Sicht Gottes enthalten als der Mensch mit seiner Sünden-geschichte, der weder dem Gericht Gottes, noch dem Tod gewachsen ist. Hier ist meine Situation vor Gott im Horizont des unvermeidlichen Todes präzise definiert: Ohne Jesu sühnenden Tod und seine den Himmel öffnende „Auferstehung am dritten Tag“ bin ich in Zeit und Ewigkeit verloren.

Die Praxis des Jesusgebets

Man kann auch dieses Gebet grundsätzlich jeder Zeit, an jedem Ort – also im Bett, auf der Straße, bei der Arbeit, im Bus – wo immer man will, an Gott richten. Gerade für den Anfang aber empfiehlt es sich, regelmäßige Zeiten und einen bestimmten Ort festzulegen. Dieser Ort und diese Zeit sollen einsam und beruhigt sein. Mt. 6,6: „Du aber geh in deine Kammer...“ Die Körperhaltung spielt keine Rolle, gut ist es, wenn sie entspannt ist. Knien vor Jesus kann aber angemessen und hilfreich sein.

Eine wichtige Voraussetzung ist das „zur Ruhe kommen“. Dieses Gebet mit seinen Regeln verdanken wir den Hesychasten, den Schweigemönchen (Hesychia = Ruhe, Stille). Es fordert und fördert den Kampf gegen die Zerstreuung, der jedes ernsthafte Gebet begleitet.

Der Beter soll sich sammeln

und den Heiligen Geist bitten, ihn zu leiten. 1.Kor 12,3: „Keiner kann sagen, Jesus ist der Herr, wenn er nicht getrieben vom Heiligen Geist spricht.“ Sprich das Gebet ehrfürchtig und liebevoll. Jesus ist Gott und nicht der Kumpel von nebenan. Sprich sachlich, gelassen, ohne emotionsgetriebenen Krampf. Niemand kann das Kommen Jesu erzwingen. Er kommt ganz souverän zu seiner Zeit.

Am Anfang – so empfiehlt Emmanuel Jungclaussen, der erfahrene Mönch und Seelsorger – sollten wir etwa 5-10 Minuten, nicht länger, das Gebet sprechen: „**Herr Jesus, erbarme dich meiner**“. Wenn ich es laut spreche, bezeuge ich leibhaftig, daß ich wirklich damit rechne, daß Jesus mit mir im Raum ist und mich hört.

Weil dieses Beten nicht nur ein geistig-geistlicher Akt ist, sondern ganzheitlich den Leib einschließt – Gottes Schöpfung ist nie leiblos – empfiehlt es sich, das Atmen einzubeziehen. Das geht nach meiner Erfahrung am besten, wird bewußt wahrnehmbar, wenn ich das Gebet in Gedanken spreche: Ich atme ein und bete dabei in Gedanken: „Herr Jesus“, ich atme aus und bete dabei in Gedanken „erbarme dich meiner“.

Die Konzentration auf Jesus.

Dies Beten macht nur Sinn, wenn ich bereit bin, Jesus wirklich zu begegnen, und

diese Begegnung zwingt zu dem, was altmodisch **Buße** heißt. Denn ich komme nicht mit heilig geschwellter Brust, sondern als der Sünder, der verloren ist, wenn Jesus, der

Herr, mich nicht barmherzig in die Arme nimmt.

Der russische Pilger empfiehlt in seinen Aufrichtigen Erzählungen: „Setz dich still und einsam hin, neige deinen

Kopf, schließe die Augen, atme recht leicht, blicke in dein Herz, führe deinen Geist, das heißt das Denken, aus dem Kopf in das Herz. Beim Atmen sprich, leise die Lippen bewegend oder nur im Geiste: Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner. Gib dir Mühe, alle fremden Gedanken zu vertreiben. Sei still und habe nur Geduld und wiederhole diese Beschäftigung recht häufig.“

Das Wiederholen

Zunächst rät der Pilger: „Wenn du wünschst, dass dein Gebiet rein, richtig und erquickend sei, musst du dir irgendein kurzes Gebet wählen, welches aus wenigen, aber starken Worten besteht; **du musst es häufig und anhaltend wiederholen**; alsdann wirst du das Gebet schmecken.“

Der russische Pilger – ein Jesus hingeeben suchender Christ – wird von seinem Staretz, seinem Supervisor, geistlich begleitet. Er will lernen, was das ist: Ohne Unterlaß beten. Dazu hat der Apostel Paulus aufgerufen (1.Thess 5,17). Der Pilger unterscheidet sich von uns dadurch, daß er bettelarm ist, keine Verantwortung für eine Frau oder Kinder hat. Er muß für die Erhaltung und Pflege von Besitz nicht sorgen: Er lebt mönchisch. Wir können ihn nicht imitieren, aber er gibt uns geistlich lebenswichtige Anregungen.

Dem Pilger sagte der Sta-



retz, sein Seelenführer: Da hast du einen Rosenkranz; verrichte danach zunächst 3000 Gebete an jedem Tag. Ob du stehst oder sitzt, ob du gehst oder liegst, wiederhole unablässig „Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner“, nicht laut, ohne Übereilung und tue dieses eben 3000 mal am Tage, füge nichts hinzu, streiche aber auch nichts aus eigenem Ermessen. Gott wird dir hierdurch helfen, das unablässige betende Wirken des Herzens zu erlangen. Dann gebot der Staretz ihm 6000 Gebete zu sprechen, und am Ende sollten es jeden Tag 12.000 Gebete sein.

Hier sind **warnende Worte** nötig: Man kann diese Gebetsform leicht mit der Magie hinduistischer Mantren oder der Technik muslimischer Suffis verwechseln, deren formale Ähnlichkeit mit Übungen des Jesusgebets auf den ersten Blick irritiert. Das Jesus-Gebet ist grundlegend anders justiert. Wir können es nur christlich beten aus einer zweifachen Einbettung heraus: Wir versenken uns vor allem in das Jesusbild der Evangelien, vergegenwärtigen uns Jesus, meditieren Jesus – lesen also viel Bibel; und – nicht weniger wichtig – wir nehmen am Gottesdienst der Kirche teil, bleiben also im „Leib Christi“ vor dämonischen Verirrungen geschützt.

Christus weiß, daß wir Geschöpfe sind und lernen müssen, und zum Lernen gehört

auch das übende Wiederholen. Die Jünger waren nicht geistlos, sondern demütig, als sie Jesus baten: „Herr, lehre uns beten...“ (Lk 11,1). Gott kennt unsere Geschöpflichkeit, die auch Lernen durch Üben nötig macht.

Die Hesychasten haben nicht nur den Atem dem Beten angepaßt, sondern auch den Herzschlag. Dieses Jesusgebet wird bei den radikal Hingegebenen deshalb zum **Herzensgebet**. Hier möchte ich kurz daran erinnern, daß **Herz** in der Bibel das wichtigste Wort ist, wenn vom Menschen die Rede ist. Allein im Alten Testament finden wir es 811 mal, um den Menschen zu beschreiben, im griechischen Neuen Testament 156 mal. Das Herz, nicht das Hirn ist in der Bibel das personale Identitätszentrum des Menschen. Im Herzen ist der Mensch sensibel und emotional; hier verlangt und begehrt er; im Herzen sitzen – so die Bibel am häufigsten – seine intellektuellen und rationalen Fähigkeiten. Hier beherrscht der Mensch das Wissen seiner Welt und ist imstande, dem Wissen Sprache zu geben. Und vor allem: Das Herz ist das Organ der Hingabe an Gott.

Eine zweite Warnung: Mit dem Herzen sollten wir allerdings ohne Anleitung und Supervision durch medizinisch erfahrene Seelsorger nicht spielen. Manipulative Eingriffe in den Herzrhythmus können lebensgefährlich sein.

Die Wirkung dieses Betens

Die Grundübung „Herr Jesus (beim Einatmen) und erbarme dich meiner (beim Ausatmen)“ – also diese Anrufung Jesu, der wirklich bei mir ist im Raum oder auf der Straße, hat schon eine bemerkenswerte entspannende, Unruhe und Aufregung reduzierende Wirkung. Ich erlebe es nach dem leichten Schlaganfall, der mich traf. Jesus teilt seine Ruhe und Gelassenheit mit mir. Mich erfüllt es mit Freude und Dankbarkeit und stärkt meinen Glauben, daß andere hingegenere Christen Zeugen des geöffneten Himmels sind. Bei Ihnen darf ich schon auf Erden erste Blicke in die Herrlichkeit werfen, die auf uns wartet. Der Pilger erzählt:

„Einen Monat wanderte ich langsam und fühlte es tief, wie erbaulich und wie anspornend gute, lebendige Beispiele wirken; ich las häufig in der ‚Tugendliebe‘ und prüfte alles, was ich dem blinden Beter gesagt hatte. Sein belehrendes Beispiel entflamte in mir den Eifer, die Dankbarkeit und die Liebe zu Gott; das Herzensgebet erfüllte mich mit solcher Wonne, dass ich nicht glaubte, es könnte jemanden auf der Welt geben, der glücklicher wäre als ich, und ich konnte es nicht verstehen, daß es noch größere und herrlichere Wonnen im Himmelreich geben würde. Dieses fühlte ich aber nicht nur im Inneren meiner Seele, sondern auch die ganze

Außenwelt schien mir wunderbar schön, und alles verlockte mich zur Liebe und zum Dank gegen Gott; Menschen, Bäume, Pflanzen, Tiere, alles war mir unsäglich vertraut, und an allem sah ich das Abbild des Namens Jesu Christi. Mitunter fühlte ich eine solche Leichtigkeit, als hätte ich überhaupt keinen Körper, und es war mir, als ginge ich nicht, sondern als flöge ich selig durch die Luft; mitunter ging ich tief in mich selber hinein und sah mein Inneres klar vor mir und staunte über die weise Anordnung des menschlichen Leibes; mitunter empfand ich eine so hohe Freude, als wäre ich König geworden, und bei all diesen Tröstungen wünschte ich, Gott möge mich möglichst bald sterben lassen, um in Dankbarkeit am Schemel seiner Füße in die Geisterwelt mich zu ergießen.“

Ein erfahrener Supervisor, ein Seelenführer, zwingt unseren neugierigen Erfahrungshunger allerdings auf die

Wirklichkeit zurück, die uns persönlich von Gottes Weisheit zugemessen ist. Auch in den Grenzen, die Gott uns zieht, steckt gleichwohl tragende Hoffnung:

„Aber wir müssen ein übertriebenes Verlangen nach solchen Erfahrungen meiden; religiöse Gefühle können leicht zum Vorwand für eine gefährliche Art von Begierde und Sinnlichkeit werden. Denken wir nicht, wir hätten unsere Zeit verschwendet und unsere Bemühungen seien fruchtlos gewesen, wenn wir der Anrufung eine bestimmte Zeit gewidmet haben, ohne auch nur das Geringste dabei gefühlt zu haben. Im Gegenteil. Dieses scheinbar so trockene Gebet wird Gott vielleicht mehr erfreuen als ein augenblicklicher Begeisterungstaukel, denn es war frei von jedem selbstsüchtigen Streben nach geistlichem Genuss. Es ist das Gebet des schlichten und reinen Willens. Wir sollten

deshalb daran festhalten, der Anrufung des Namens jeden Tag regelmäßig eine bestimmte Zeit zu widmen, auch wenn es uns so vorkommt, als ließe uns dieses Gebet kalt und trocken. Und eine derart ernsthafte Willensübung, ein derart nüchternes „Harren“ auf den Namen JESUS, wird nicht ohne Segen und Kraft für uns bleiben. Hinzu kommt, dass uns die Anrufung des Namens selten in einem Zustand der Trockenheit lässt. Die etwas Erfahrung darin besitzen, stimmen überein, dass sie sehr oft von einem inneren Gefühl der Freude, der Wärme und Helligkeit begleitet wird. Man hat den Eindruck, dass man sich im Licht bewege und einhergehe. Dieses Gebet ist ohne Schwere, ohne Trägheit, ohne Kampf. „Dein Name ist hingegossenes Salböl... Zieh mich her hinter dir! Lass uns eilen.“ (HLd 1,3-4)

Dr. Dieter Müller

MORALAPOSTOLAT – DIE ZIVILRELIGIÖSE PERVERTIERUNG EVANGELISCHER KIRCHEN

Der Auftrag der Kirche

Auftrag der Kirche Christi ist es, der Raum zu sein, in dem die Menschen Gottes liebenden Lockruf hören: „Laßt euch versöhnen mit Gott!“ Wo Menschen diesem Evangelium Christi glauben und den

Dreieinen Gott feiern, wächst Gottes Reich auf Erden, das nicht von dieser Welt ist. Es ist nicht Christi Auftrag an seine Kirche, vor dem Jüngsten Tag das Reich Gottes mit den Ressourcen dieser Welt zu schaffen.

Evangelische Kirche entstand als Kirche des Wortes und des Sakramentes. Das Wort und das Sakrament ist Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene in Person. Er allein ist „wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren

und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels“. Er allein ist das Wort, das mich auf den Weg zu Gott leitet; er allein das Sakrament, das mich für die Teilhabe an Gottes ewiger Herrlichkeit erneuert. Er allein die Wahrheit, ohne die niemand Gott findet. Bei ihm allein gewinnt der Mensch das wahre ewige Leben auf Erden und im Himmel.

Auftrag der Kirche Christi ist es Stimme des Heiligen Geistes zu sein, der den sündigen Menschen beruft, erleuchtet, bekehrt und erneuert. Kirche soll der Raum sein, in dem der Heilige Geist sündige Menschen in befreite Kandidaten des geöffneten Himmels verwandelt. In der geistvollen Anbetung des dreieinen Gottes gewinnen sie die Kraft zum Dienst an der Welt in Christi Namen.

Luthers Zwei-Reiche-Konzept ist der bibelfundierte Orientierungsrahmen, der hilft, der zivilreligiösen Versuchung zu widerstehen, die Himmel und Erde verwechselt. Hier lernt der Christ darauf zu achten, daß die Welt nicht vergöttlicht und Gott nicht verweltlicht wird. Beides vollzieht sich aber, wo biblischer Erlösungs-Glaube sich theologisch in den moralischen Anspruch verwandelt, das Gottesreich

auf Erden zu schaffen; wo Christen nicht mehr an die Wiederkunft Christi glauben und stattdessen auf das menschenrechtliche Potential von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ setzen.

Statt Christi Evangelium von der Sündenvergebung zu predigen, statt Jesu Christi exklusives Heilsangebot („Niemand kommt zum Vater, es sei denn durch mich“) den Menschen zu verkünden, begegnen wir in protestantischen Landeskirchen einer zunehmenden Transformation der Kirche Jesu Christi in zivilreligiös agierende Institutionen, die das befreiende Evangelium Jesu Christi in das trostlose Gesetz eines der säkularen Aufklärung verpflichteten, gesellschaftlich brauchbaren Moralapostolats pervertieren.

Was ist Zivilreligion?

Zivilreligion ist ein Gewächs der „Aufklärung“, die Gott erkenntnistheoretisch durch die menschliche Vernunft eingrenzt und weithin aus der Wirklichkeit ausschließt. Den Begriff „Zivilreligion“ (religion civile) führte Rousseau in die Gesellschaftstheorie ein. Sie fordert höchste Loyalität für den von Menschen entworfenen „Gesellschaftsvertrag“, dessen Dogmen Rousseau noch zivilreligiös sichert: „Das Dasein einer allmächtigen, weisen, wohlthätigen Gottheit, einer alles umfassenden Vorsehung; ein zukünftiges

Leben, die Belohnung der Gerechten und Bestrafung der Gottlosen, die Heiligkeit des Gesellschaftsvertrages und der Gesetze, das sind positive und untrügliche Glaubenssätze.“ Der Gott Rousseaus ist jedoch alles andere als der Dreieine Gott, der durch seinen Sohn liebend intolerant feststellt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, es sei denn durch mich.“ Zivilreligion ist um den Menschen zentriert. Zivilreligion stellt Gott in den Dienst des Menschen, nicht den Menschen in den Dienst Gottes. Nicht der biblische Gott ist das Maß aller Dinge, der autonome Mensch wird es.

Zivilreligion kennt keine „Erbsünde“. Die universale Verfallenheit der Menschheit an das jederzeit mögliche Radikalböse wird verdrängt oder bagatellisiert. Statt sich den massenmordenden Kulturbrüchen des 20. Jh. als dem Menschen innewohnender unkalculierbarer Sündenmacht vernünftig realitätsbewußt zu stellen, werden diese universal in der Menschheit lauernden Abgründe abgespalten, um die utopische Hoffnung auf den „guten Menschen“ zu retten. Die ungeheuerlichen Kulturbrüche werden konkret historischen Sündenbock-Kollektiven – gegenwärtig vorwiegend dem „ewigen Nazi“ – zugewiesen.

Gegenwärtige Zivilreligion enthält eschatologisch-

utopische Perspektiven, die der kreativen menschlichen Vernunft die innovative Entwicklung des „Neuen Menschen“ in einem irdischen, menschenrechtlich geordneten Reich umfassenden gerechten Friedens zutrauen. Dieses Reich ist für gegenwärtig dominante kulturmarxistisch ideologisierte Globalisten die universal-multikulturell gestaltete grenzenlose Welt-Gesellschaft. Dies erträumte zivilreligiöse Transformations-Experiment entspringt der diabolisch inspirierten Sehnsucht, die faszinierende Reich-Gottes Vision in säkularisierter Gestalt ohne den lästigen christlichen Gott zu erben.

Die Offenheit von Zivilreligion tendiert zum Synkretismus. Die drei monotheistischen Religionen werden gegenwärtig nicht selten religionsgeschichtlich aus gemeinsamer Wurzel hergeleitet und theologisch als Heilswege gleich berechtigt. Interreligiöse Gebete schaffen verbindende Gemeinschaftserfahrungen, die aber mit dem ersten Gebot des Dreieinen Gottes und seinem Heilsangebot in Christus grundsätzlich unvereinbar sind. Zivilreligion bedarf nicht unbedingt eines jenseitigen Gottes, sie kann auch atheistisch auftreten. Der Marxismus mit seinem zivilreligiösen Totalanspruch war dafür ebenso beispielhaft wie der Nationalsozialismus;

beider Kultfeiern schufen und zelebrierten zivilreligiöse Bindungen.

Zivilreligion setzt interpretationsoffene, also relative moralische Werte vor das verlässlich kodifizierte Recht, das Wesensmerkmal von Demokratie ist. Diese Orientierung an Werten, die dem Recht voraus liegen, aber in der Moderne nicht mehr „naturrechtlich“ gesichert sind und durch Interpretation sich je nach gesellschaftlichem Bedarf konstruktiv verändern lassen, verleiht Zivilreligion ein hohes Maß an Flexibilität und Anpassungsfähigkeit, aber auch irritierender Beliebigkeit. Merkels Grenzöffnung 2015 zeigt diese Beliebigkeit hypermoralischer Werte vor dem Recht. Kritiker sprachen von einer Herrschaft des Unrechts.

An der Spitze zivilreligiöser Wertehierarchien stehen die universalen Individualrechte der Menschen. Weithin werden aus ihrem ins Extreme getriebenen Geist in der Gegenwart einerseits natürlich gewachsene und historisch bewährte Organisationsstrukturen wie Nationalstaaten, Familien und Ehen aufgelöst; andererseits werden postmoderne ideologische Konstrukte und Institutionen entwickelt, die den Gesetzen der Natur und Schöpfung widersprechen, wie beispielsweise die „Ehe für alle“ oder die Gendertheorie mit der großenteils irrwitzigen

Genderpraxis.

Beispiele für diese zivilreligiöse Aufladung gesellschaftlicher Bedürfnisse durch die Kirche sind:

- Der willfährige Verzicht auf Moslem-Mission im Namen der Toleranz und des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Der Auftrag Christi „Machet zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ nimmt Muslime aber keinesfalls aus. Auch Muslime gilt es zu lehren und zu taufen, weil sie ohne den wahren Gott leben und einem Gotteskonstrukt dienen, das den am Kreuz sühnenden und von den Toten auferstandenen Jesus Christus, den „wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott“ blasphemisch leugnet;
- die Auflösung des biblischen Menschenbildes durch die theologische Legitimierung der schöpfungswidrigen Konstrukte der Gender-Ideologie unter dem moralischen Diktat der schmerzenden Leidensgeschichte von LGBTIQ-Randgruppen. Gott aber hat den Menschen zweifellos um der Zukunft des von ihm erdachten Lebens willen geschlechtlich polar entworfen. Die multiplen Varianten der Genderideologie sind deshalb

Deformationen der Schöpfung. Diese unterscheidende Feststellung spricht den Betroffenen nicht ihre Menschenwürde ab;

- die segnende Akzeptanz des schöpfungswidrigen Konstrukts der „Ehe für alle“ unter Berufung auf die grenzenlose Liebe Gottes und die unverlierbare Menschenwürde. Hier fälscht Kirche aber den heiligen Gott in den Erfüllungsgehilfen menschlicher Wünsche. Biologisch fundierte heterosexuelle Ehe und aus ihr heraus wachsende Familie sind in ihrer Grundstruktur nicht kulturelle Konstrukte, sondern Schöpfungsstrukturen;
- der theologische Beistand für offene, multikulturalistische Gesellschaften und ihre lebensfremden Gebote grenzenloser Toleranz und Akzeptanz, welche die Fremdheitserfahrung verbieten und die eigene Identität abwerten. Hier werden aber Kirche und Welt verwechselt. Die Fähigkeit der Kirche Christi, Fremdheit durch missionarisch liebende Integration in den weltweiten „Leib Christi“, dem der Heilige Geist Identität und grundlegende Homogenität verleiht, zu überwinden, läßt sich nicht naiv auf die Gesellschaft übertragen;
- der moralische Mißbrauch der Bergpredigt Jesu beispielsweise zur menschenrechtlichen Rechtfertigung

der Multikulturalität schaffenden Migrationspolitik, welche die Gesellschaft spaltet. Die Bergpredigt aber als politisches Programm führt Gesellschaften ins Chaos. Mit ihr ist ohne das geglaubte Evangelium kein Staat zu machen;

- der gleichsam „heiliger Krieg“ für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Diesen Einsatz von Christen für eine Welt, in der Menschen vor der Wiederkunft Jesu Christi leben können, gebietet zweifellos die Liebe zum Nächsten. Er setzt aber den Glauben an das Wort Gottes und das Leben aus der Kraft der Sakramente voraus und darf die kirchlichen Ressourcen, die Christus in seinem Wort für Evangelisation und Mission fordert, nicht mißbrauchen;
- und schließlich der hetzende Kreuzzug von EKD-Repräsentanten auf allen Ebenen gegen Rechts, der geradezu Bekenntnisrang zu gewinnen scheint. Dieser partei- und kulturpolitisch gefärbte zivilreligiöse Kampf ist aber durch die Bibel keineswegs gedeckt. Wer den transparenten, demokratisch verantworteten Nationalstaat einer demokratisch intransparenten, die gesamte Staatenwelt umfassenden Utopie vorzieht, multikulturelle Migration kritisch wahrnimmt, den Multikulturalismus ablehnt, für die Ho-

mogenität des Nationalstaats eintritt, soweit sie für ein gedeihliches Zusammenleben notwendig ist, oder sich befriedete Assimilation statt fluider Integration wünscht, ist nicht schon deshalb ein Menschenfeind. Auch Linke können Menschenfeinde sein. Biblisch korrekt fragte 1969 Paul Schütz auf der Höhe der 68er-Revolution: „War Christus nicht für alle gestorben? Für SS-Leute und Bolschewiken? Für Israelis und Araber? Für Farbige und Weiße? Hier war jede Selbstgerechtigkeit gerichtet. Der, welcher alle richtet, war derselbe, der auch an aller Stelle den Todesspruch auf sich genommen hat. Ich war damals der Überzeugung und bin es heute mehr denn je, daß die christliche Gemeinde so in der Welt zu stehen habe, daß an ihrem Altar beide, Nationalsozialisten und Kommunisten, das Sakrament müßten empfangen können.“

Die zivilreligiös moralpolitische Umformung des Auftrags Christi begegnet nicht nur in kirchenleitenden Worten und Handlungen, sie bestimmt längst weite Teile der kirchlichen Basis in Gebet, Predigt und Gemeindeprogramm.

Die Ursachen für die zivilreligiöse Politisierung von Kirche

Es sind drei geistesgeschichtliche Entwicklungen,

welche die Ev. Kirche in Deutschland zivilreligiös transformieren:

Vor allem die säkulare Aufklärung, die zunehmend ihre traditionskritische und Gott exkommunizierende Macht in die breite Öffentlichkeit hinein entfaltete; dann die Wendung weiter Teile der protestantischen Ökumene hinein in das antikapitalistische Dritte-Welt-Ethos und schließlich wirkungsmächtig die willfährige Übernahme der deutschen Kollektiv- und Alleinschuld-Zuweisung, die das Gedächtnis erlittener alliierter Kriegsverbrechen als revisionistische Aufrechnung verbot. Eingebunden in die im Kern atheistische kulturmarxistische Bewegung in der Folge von 1968 entfalteten diese drei eine offenbar unwiderstehliche zivilreligiöse Transformation in herrschenden Teilen des landeskirchlichen Protestantismus.

Der enorme Reichtum an medizinischer Gesundheit, materiellem Wohlstand und damit Lebensqualität, den die „Aufklärung“ erbrachte, verleiht ihr eine geradezu unwiderstehliche Wucht. Aber der „Aufklärung“ wohnt zugleich eine grenzenlose Tendenz inne, die gesamte Wirklichkeit eindimensional dem Primat der begrenzten menschlichen Vernunft zu unterwerfen. Dabei verliert sie geradezu zwangsläufig den Freiheit gewährenden und le-

bensnotwendige Grenzen ziehenden Gott. Denn Gott wird zwar in Christus wahrhaftig Mensch, läßt sich aber niemals in das Gefängnis der nicht nur grundsätzlich eingeschränkten sondern auch ideologisch mißbrauchbaren menschlichen Vernunft sperren.

Die von Gott emanzipierte, vernunftgelenkte Aufklärung hat im Raum des protestantischen Glaubens seit rund 300 Jahren dadurch verheerend gewirkt, daß sie das stets gefährdete reformatorische „sola scriptura“ – die Bibel allein – tief verwundete. Das „sola scriptura“ ist im Mehrheits-Protestantismus weder durch den stets angefochtenen Glauben der Kirche und eine zureichende Erfahrungsgeschichte geschützt, noch durch ein verbindliches Lehr- und Bischofsamt, auch nicht durch eine angemessene umfassende Lehre von der Kirche oder durch tragende Erfahrung des Heiligen Geistes. In den Forschungswerkstätten der historischen Kritik lösten „aufgeklärte“ Wissenschaftler die Heiligen Schriften vom Heiligen Geist und gewannen in diesem Prozeß antike Dokumente, geschrieben von Menschen, und das naturgemäß mit reduzierter, relativer Offenbarungsqualität.

In diesem aufgeklärten Forschungs-Prozeß wurde aus Jesus Christus, der zweiten Person der Heiligen Dreieinigkeit, der Mensch Jesus von Na-

zareth, der nicht wirklich die Erlösung brachte, sondern vor allem eine bewegende „Neue Moral“ verkündete. Dieser in der „Aufklärung“ konstruierte Moralapostolat Jesu und seiner Nachfolger ist eine logische Konsequenz aus der Auflösung der realen Teilhabe Jesu an der heiligen Drei-Einigkeit Gottes. Ist Jesus nicht wirklich Gott, wird er bestenfalls zum einzigartigen Prediger einer universalen Liebe, die nie wirklich Mensch wird und in ihrer illusionären Universalität keine Gewißheit des Glaubens zu wirken vermag.

Der deutsche Protestantismus hat zugelassen, daß die Naziverbrechen aus dem Kontext der Erbsünde – aus dem die Menschheit bestimmenden Radikalbösen – herausgelöst, enthistorisiert und als allein gestellte kollektive deutsche Schuldlast zivilreligiös und revisionssicher aufgeladen wurden. Nicht zuletzt infolgedessen transformiert zivilreligiöse evangelische Kirche vernünftige Solidarität in grenzenlose Menschenliebe, pervertiert Jesu im Evangelium verwurzelte Bergpredigt in ein Programm hypermoralischer politischer Forderungen, mischt diabolisch das Reich Christi mit dem Reich dieser Welt und bleibt in ihrer zivilreligiösen Beliebigkeit der Welt den Leben rettenden biblischen Ruf schuldig: „Laßt euch in Christus versöhnen mit Gott!“ Ohne den biblischen

Gott von Golgatha gibt es keine leibhaftige Vergebung, die auch von aufgehäufter hi-

storischer Schuld entlastet und neues befreites Leben möglich macht.

Dr. Dieter Müller

WER HAT ANGST VOR DEM GENDER-WAHN?

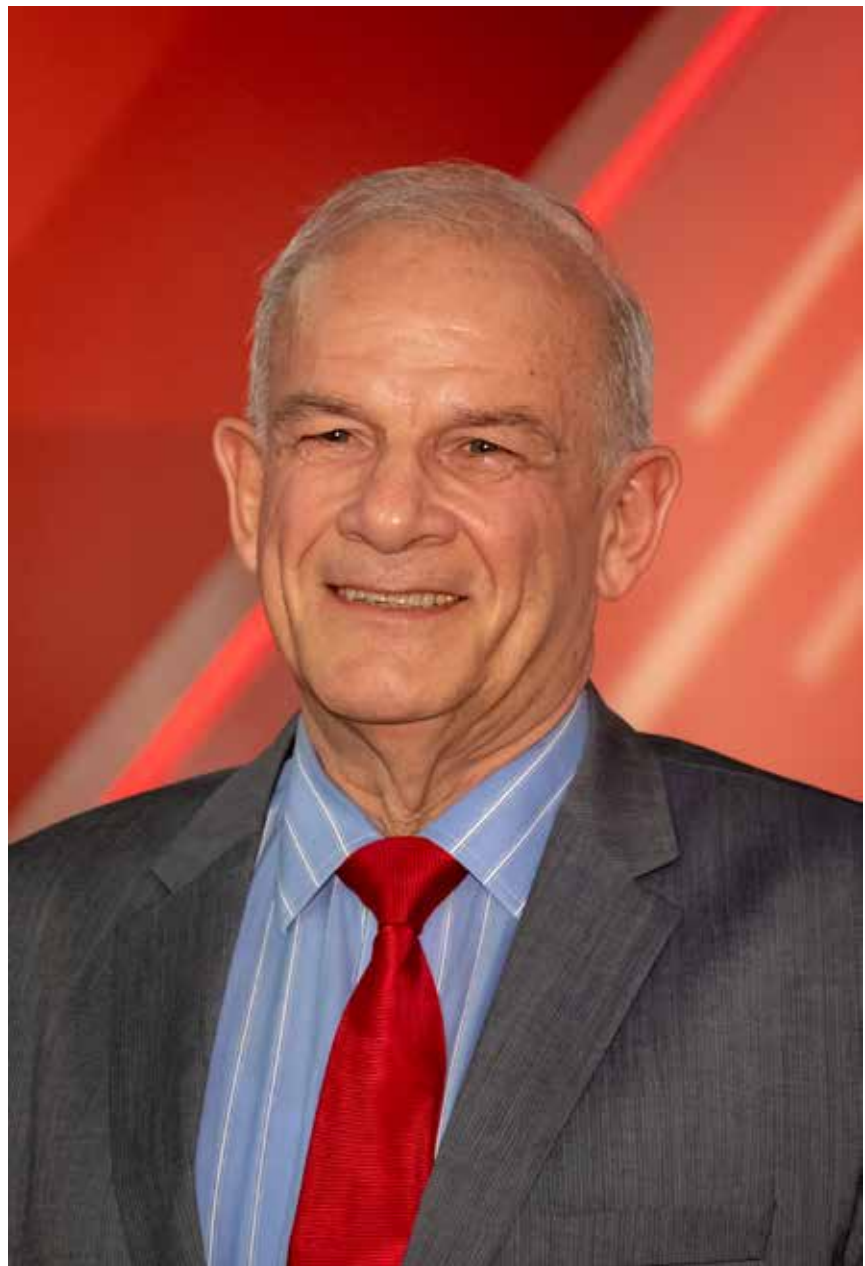
Peter Hahne

Gegen Gender-Wahn, Grammatik-Gaga und Denglisch-Dummsprech habe ich schon seit Jahren in meinen Büchern angeschrieben. Dazu gab's die meisten Zuschriften. Zu 99 Prozent positiv, meist verbunden mit der Frage: Warum gibt es denn nicht eine konzertierte Aktion gegen diesen Wahnsinn? Wenn man nicht jetzt was tut, hat sich die Welt bald an diesen Unsinn gewöhnt. Stimmt! In Frankreich hat eine Massendemonstration der Regierung Beine gemacht. Hierzulande ist es nun wenigstens eine Petition.

Als Professor Walter Krämer, der engagierte Vorsitzende des „Vereins Deutsche Sprache“ mich Anfang März anscrieb, ob ich mich als Erstunterzeichner seiner Initiative „Gegen Gender-Unfug“ anschließen würde, sagte ich spontan zu. Fünf Tage später gab es bereits über 50 000 Unterschriften. Ein Anti-Gender-Tsunami ging durchs Land. Was mich bis heute erstaunt: Es ist die größtmögliche Koalition entstanden mit Namen, die es sonst auf keiner gemeinsamen Liste gibt. Vom

Journalisten-„Papst“ Wolf Schneider über den Komiker Didi Hallervorden bis zum Ex-Verfassungsschutz-Präsidenten Hans-Georg Maaßen,

vom evangelikalen Präses Christoph Morgner über den Kabarettisten Dieter Nuhr bis zur Schriftstellerin Monika Maron. Und manche „Quali-



tätszeitungen“ hatten nichts Eiligeres zu tun, als diese Unterzeichner gegeneinander aufzuhetzen. Als sei es ein Verbrechen, sich bei aller Verschiedenheit auch mal einig zu sein.

Aus der Politik kaum eine Reaktion. Klar, da entblöden sich die beiden führenden Repräsentanten unseres Staates nicht, schulschwänzende Kinder für ihre Klima-Demos in höchsten Tönen zu loben. Ich stelle mir immer vor, was wohl los wäre, wenn nun die Pegida Kinder ins Rennen schickten. Da wäre von Instrumentalisierung unmündiger Jugendliche die Rede, und die Polizei würde die Kinder zurück in die Schulen verfrachten.

Bei jeder Preisverleihung an Journalisten, selbst an noto-

rische Fälscher und Fakenews-Produzenten, wird der Satz von Hanns-Joachim Friedrichs weihervoll zitiert: „Ein Journalist darf sich mit keiner Sache gemein machen, auch nicht mit einer guten.“ Die merken in ihrem Gutmenschen-Wahn gar nicht, dass sie längst tagtäglich dagegen verstoßen.

Papst Benedikt XVI hat recht: Wir müssen endlich der Meinungsdictatur des Relativismus eine Leidenschaft für die Wahrheit entgegensetzen. Zu dieser Wahrheit gehört, dass auf dem Vehikel einer „neuen“ Sprache eine neue Ideologie über uns kommt. Tröpfchenweise, in leichten Dosen, schleichend und heimlich kommt die Umerzierung, die selbst vor bayerischen Grundschulen nicht

Halt macht. Dort plant man die dritte Toilette. In Bayern! Gender und Political Correctness feiern Triumphe, und kaum jemand wehrt sich. Oder hören Sie gewichtige Stimmen aus den Kirchen? Deshalb begrüße ich es, dass wenigstens gegen den Gender-Wahn eine breite Volksbewegung in Gang kommt. Und ganz nebenbei: Nicht die irren Ideologen finde ich die Schlimmsten, sondern gestandene Persönlichkeiten an Universitäten, in Parlamenten und Medien, die sich diesen Unsinn widerstandlos gefallen lassen. Kaum Gegenwehr. Aus Angst vor wem eigentlich?

Aus: Die Tagespost vom 21.3.2019, S. 18

DEUTSCHLAND STIMMT BEI VEREINTEN NATIONEN MEIST MIT ISRAELGEGNERN

Berlin (idea) – Als einziger Abgeordneter der CDU/CSU hat Bundestagsvizepräsident Hans-Peter Friedrich (CSU) für einen Antrag der FDP-Fraktion gestimmt, nicht länger anti-israelische Resolutionen bei den Vereinten Nationen zu unterstützen. Der Antrag enthielt die Forderung an die Bundesregierung, sich „klar von einseitigen, vorrangig politisch motivierten Initiativen und Allianzen anti-israelisch

eingestellter Mitgliedsstaaten zu distanzieren“ und Israel vor „einseitigen Verurteilungen“ zu schützen. Initiatoren waren Frank Müller-Rosentritt (Chemnitz) und Bijan Djir-Sarai (Grevenbroich), der aus dem Iran stammt und außenpolitischer Sprecher der Fraktion ist. Zum Hintergrund: 2018 hatte die UN-Generalversammlung 21 Resolutionen verabschiedet, die sich gegen Israel richteten. In 16 Fällen

stimmte Deutschland den Entschließungen zu und enthielt sich bei vier weiteren. Der Bundestag lehnte den FDP-Antrag am 14. März mit 408 Stimmen – vor allem von CDU/CSU, SPD und Linkspartei – gegen 155 Stimmen bei 65 Enthaltungen ab.

Der deutsche-israelische Historiker und Publizist Prof. Michael Wolffsohn (Neubiberg bei München) hatte zuvor die Ablehnung des

Antrags in einem Kommentar für „Bild“ kritisiert. Wie er schreibt, zeigt das Abstimmungsverhalten der Union eindeutiger denn je, „dass und wie sehr sie sich faktisch vom jüden- und israelpolitischen sowie dem transatlantischen Erbe Konrad Adenauers und Helmut Kohls entfernt hat“.

Dagegen habe die FDP ihre „traditionelle Israeldistanz“ aufgegeben. 86 Prozent der FDP-Abgeordneten hätten die UNO-Einseitigkeit verurteilt. Bei der AfD hätten sich sogar 89 Prozent der Parlamentarier auf die Seite des jüdischen Staates geschlagen. Nach Wolffsohns Worten wird man

aufgrund der Abstimmung die AfD fortan „nicht mehr pauschal als antisemitisch, antiisraelisch oder antizionistisch bezeichnen können, ohne der Unglaubwürdigkeit bezichtigt zu werden.

idea/19.03.2019

DIE WAHRE LEHRE KANN MIT DER IRRLEHRE KEINEN KOMPROMISS EINGEHEN

**Zur Entscheidung der deutschen Evangelisch-methodistischen Kirche,
den Beschluss ihrer weltweiten Generalkonferenz
zur Homosexualität nicht umzusetzen**

„Es ist wichtig, dass wir auf verschiedenen Ebenen ins Gespräch darüber kommen, wie wir trotz unterschiedlicher Überzeugungen beieinanderbleiben können.“ Diesen Satz könnte man derzeit beliebig oft kopieren und in so gut wie jedes politische oder kirchliche Dokument einsetzen. Einheit durch Kompromissfähigkeit – das scheint die höchste Tugend unserer Tage zu sein. Nun möchte niemand bestreiten, dass Kompromissfähigkeit tatsächlich eine wichtige Tugend ist. Aber funktioniert sie auch im Bereich der kirchlichen Lehre? Wie soll man verfahren bei strittigen Themen wie Homosexualität, Abtreibung etc.? Führt auch hier am Ende nur der Kompromiss zum Ziel?

„Deshalb wollen wir eine Kirche werden, in der so-

wohl homosexuell empfindende Menschen ordiniert und bei einer Eheschließung gesegnet werden können als auch traditionell eingestellte Menschen ihre Vorstellungen und Lebensweisen bewahren können.“ Dieser Satz stammt, wie übrigens auch der eingangs zitierte, aus einem Schreiben des Kirchenvorstands der Evangelisch-methodistischen Kirche Deutschlands, die sich in der vergangenen Woche entschieden hat, das „Nein“ der Generalversammlung der methodistischen Weltkirche zur gleichgeschlechtlichen Ehe nicht zu akzeptieren. Stattdessen will sie lieber auf einen Kompromiss in dieser Frage setzen. Doch wie sollte dieser aussehen? Begreift der Kirchenvorstand nicht, dass es zu den Vorstellungen „traditi-

onell eingestellter Menschen“ gehört, eine Eheschließung ausschließlich zwischen Mann und Frau zu gewähren?

Kompromiss zwischen Wahrheit und Irrtum?

Warum verfallen Menschen solch irrsinnigen Kompromissvorstellungen? Weil sie das Konzept eines Kompromisses nicht verstehen. Kompromisse werden zwischen Interessen geschlossen, nicht zwischen richtig und falsch. Nehmen wir ein Beispiel aus der Politik: Wenn Arbeitgeber und Gewerkschaften über das Lohnniveau diskutieren, so haben beide Seiten berechnete Forderungen, zwischen denen ein Mittelweg gefunden werden muss. Zwischen Wahrheit und Irrtum ist ein derartiger Mittelweg aber nicht möglich.

Stellen Sie sich vor, Sie sind in der kommenden Woche zu einer Konferenz eingeladen, wissen aber nicht mehr, ob diese am Dienstag oder am Donnerstag stattfindet. Was tun Sie? Gehen Sie am Mittwoch hin, sozusagen als Kompromiss? In diesem Fall hätten Sie zwar das Risiko der Abweichung auf einen Tag minimiert, aber Sie wären auf jeden Fall am falschen Tag da. Entweder die Konferenz ist am Dienstag oder am Donnerstag. Sie müssen sich entscheiden. Ebenso verhält es sich in der

kirchlichen Lehre. Die wahre Lehre kann mit der Irrlehre keinen Kompromiss eingehen, sie würde dadurch (im wahrsten Sinne des Wortes) kompromittiert. Entweder stehen homosexuelle Bindungen unter Gottes Segen, oder sie tun es nicht.

Informierte Entscheidung treffen

Ähnlich wie bei der Frage des korrekten Termins einer Konferenz sind wir aber nicht auf bloßes Raten angewiesen. Durch gründliches Forschen

können wir eine informierte Entscheidung treffen, hier durch Rückgriff auf unseren Kalender, dort durch Zurate ziehen von Schrift und Bekenntnis. Gänzlich ausmerzen lässt sich die Möglichkeit eines Irrtums natürlich auch dadurch nicht. Aber wer aus Angst, die falsche Entscheidung zu treffen, lieber gar keine trifft, wird enden wie der Diener, der sein Talent in der Erde vergrub.

*Von Sebastian Moll in:
idea/22.03.2019*

K O M M E N T A R

SPAHNS LUST AUF EIN NEUES STRAFGESETZ

Zum geplanten Verbot von Konversionstherapien für Homosexuelle ein Kommentar des Theologieprofessors und Publizisten Werner Thiede Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) will Konversionstherapien, die Homosexualität heilen sollen, gesetzlich verbieten und unter Strafe stellen lassen. Seine Begründung: „Ich halte nichts von diesen Therapien, schon wegen meines eigenen Schwulseins. Ich sage immer, der liebe Gott wird sich was dabei gedacht haben.“ Spahns theologische Meinung steht ihm frei. Das Problem aber ist, dass er seine Meinung aus seiner subjektiv-betroffenen

Sichtweise heraus anderen Menschen per Gesetz aufzwingen will. Damit tangiert er nicht nur die Meinungsfreiheit gegensätzlich Denkender, sondern auch die Glaubens- und Religionsfreiheit. Die Beurteilung der Homosexualität in der Gesellschaft ist offenkundig eine Frage des Zeitgeistes, und der hat sich diesbezüglich etappenweise geändert. Aber sie ist auch eine Frage der Humanwissenschaften, die sich hier international nicht völlig einig sind. Deshalb kam die amerikanische National Association for Research and Therapy of Homosexuality (NARTH) nach der Auswertung von 600 Studien zu dem

Schluss, dass Konversionstherapien („Reorientierungstherapien“) durchaus weiterhin zur Verfügung stehen sollten.

Homosexualität wird auf breiter Front in der Bibel abgelehnt

Vor allem aber ist das eben auch eine Frage der Glaubensfreiheit. Gerade als Politiker einer ausdrücklich christlich orientierten Partei müsste Spahn wissen: „Homosexualität wird auf breiter Front in der Bibel abgelehnt.“ Das schreibt kein Geringerer als Ethik-Professor Peter Dabrock (Erlangen), seines Zeichens Vorsitzender des Deutschen Ethikrats. Freilich weist Dabrock „ein

kontextloses Zitieren einzelner alt- und neutestamentlicher Spitzensätze gegen homosexuelle Menschen und Praktiken“ ausdrücklich ab. Das ändert jedoch nichts an dem von ihm eingeräumten biblischen Befund. Der muss nüchtern zur Kenntnis genommen werden, wenn man ihn nicht unter Anwendung „hermeneutischer Verbiegungen und exegetischer Zurechtlegungen“ – so der Neutestamentler Klaus Berger – verleugnen wollte. Sollte sich der liebe Gott – das könnte man Spahn entgegen – nicht etwas dabei gedacht haben, als er den Apostel Paulus gleichgeschlechtliche Praktiken als Paradebeispiel für die Sündhaftigkeit des Menschen aufführen ließ?

Das Recht nicht einfach absprechen

Von daher steht es Christen jedenfalls frei, sich an die biblische Vorgabe zu halten oder sie auch um-, vielleicht auch wegzuinterpretieren. Wie sie sich im Einzelnen dazu stellen, bleibt am Ende eine Frage der jeweiligen theologischen oder spirituellen Einstellung. Wer

sich hier wie etwa die acht protestantischen Altbischöfe, die sich 2011 in einem Offenen Brief unter der Überschrift „Widernatürliche Lebensweise“ an die konservative statt an die liberale Sichtweise halten, daran orientieren möchte, dem darf das Recht dazu in einem freiheitlichen Rechtsstaat nicht einfach abgesprochen werden. Dies wiederum impliziert, dass auch die Ansicht, eine Änderung der homosexuellen Einstellung sei spirituell möglich, ja erstrebens- und unterstützenswert, in einer freilich respektvollen Umsetzung nicht einfach gesetzlich verboten werden kann. Solch ein Verbotsansinnen ist keineswegs ganz neu. So hielt es Volker Beck von Bündnis 90/Die Grünen, ein früherer Förderer der Legalisierung schwuler und lesbischer Lebensgemeinschaften, schon 2014 für „besorgniserregend, dass die Bundesregierung alle Gefahren durch ‚Homo-Heiler‘ ignoriert“; seine Partei forderte ein Verbot „von solchen Pseudotherapien“ bei Kindern und Jugendlichen. Aber auch Annette Widmann-

Mauz von der CDU ließ damals als Staatssekretärin im Bundesgesundheitsministerium verlauten, die Bundesregierung lehne – ganz im Sinne des Weltärztebundes – Konversionstherapien strikt ab.

So viel Freiheit muss sein

Das ist wiederum die Meinungsfreiheit der Bundesregierung von einst oder auch von heute. Aber solch eine Position zu vertreten oder sie politisch zum Strafgesetz zu erheben, das ist zweierlei. Bleibt zu hoffen, dass unser Rechtsstaat weiterhin den nötigen Respekt vor anderen Glaubenshaltungen und immerhin christlich zu nennenden Einstellungsvarianten behält, also das von Spahn gewünschte Gesetz in Deutschland nicht Wirklichkeit werden lässt. So viel Freiheit muss hierzulande sein. Ist es schon so weit, dass von konservativer Seite an Grundsätze der Liberalität zu erinnern ist?

(idea/18.02.2019)

KIRCHLICHE SAMMLUNG, ein Informationsblatt, herausgegeben und verlegt von der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland e.V., Saturnweg 39, 22391 Hamburg, erscheint drei bis viermal im Jahr. Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Beitrag enthalten. Interessierte Nicht Mitglieder erhalten das Blatt frei Haus, wenn Sie der Sammlung eine freiwillige Spende in Höhe von jährlich mindestens 10,- € zuwenden. Gesonderte Einzelstücke: 1,- € zuzüglich Versandkosten. Einzahlung auf das Konto der „Kirchlichen Sammlung“ IBAN: DE51 5206 0410 0006 414958, BIC: GENODEF1EK1 bei der Evangelischen Bank eG Kiel. **Redaktion:** Dr. Dieter Müller (verantwortlich). Zuschriften sind an den verantwortlichen Redakteur (Strandstraße 38, 24159 Kiel; e-mail: p.dr.dieter.mueller@gmx.de) zu richten. **Satz und Gestaltung:** albersdesign, 25421 Pinneberg, ca@albers.design. **Druck und Vertrieb:** KMU-Marketingberatung, 25499 Tangstedt.

Bildnachweise: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen und Mathildes von England, fol. 74v.

S. 5: Das Evangeliar Heinrichs des Löwen und Mathildes von England, fol.170r. – S. 9: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ernst_Barlach_Der_Asket_1925_Nussbaum-1.jpg – S.16: © Superbass / CC BY-SA 4.0 (via Wikimedia Commons)

www.kirchliche-Sammlung.de